

EIN KANONBILD AUS EINEM MISSALE DER PFARRKIRCHE ZU BRUCK BEI ERLANGEN

VON EBERHARD LUTZE

Als Depositum der Kirchengemeinde Bruck wird in dem neugegründeten Landeskirchlichen Archiv zu Nürnberg ein Missale verwahrt, in welchem sich die nebenstehend abgebildete Miniatur befindet. Die Handschrift (38 cm hoch, 26,5 cm breit) zählt 275 Pergamentblätter, ist jedoch nicht ganz vollständig erhalten. Sie ist in einen alten, wohl originalen schweinsledernen Einband gebunden, der einen einfachen Rautenschmuck, die ursprünglichen Buckelbeschläge und zwei Lederschließen trägt. Vorn und hinten sind Schmutzblätter mit Anweisungen und Nachträgen für den Priester angefügt. Die Miniatur ist dem Textbeginn vorgeheftet. Leider ist das Blatt, das 24,9 cm in der Höhe, 15,5 cm in der Breite mißt, durch den Meßkuß des Priesters verrieben, auch sonst hat es durch Knickfalten und abgeplatzte Stellen gelitten, so daß die schwarze Unterzeichnung teilweise sichtbar wird.

Der farbige Eindruck ist festlich und hell und im wesentlichen der ursprüngliche. Die Gewandfarben der Maria und des Johannes entsprechen einander; sie setzen sich aus Hellblau mit ziegelroter bzw. grüner Futterung und Weiß zusammen. Die Nimben sind blaßlila bzw. blau. Maria Magdalena trägt ein weißes Gewand; von gleicher Farbe ist auch das Schamtuch des Gekreuzigten, das sehr kontrastreich gegen den kräftig getönten bräunlichroten Corpus Christi steht. Die Haare des Kruzifixus sind tiefbraun gehalten, ein blauer Nimbus umfängt das auf die Schulter gesunkene Haupt. In den Gewändern und Flügeln der Engel kehren die angemerkten Farbtöne in einer sehr lichten Nuance wieder, so daß der kleinteiligere obere Teil der Darstellung gegen die größeren Farbflächen unten wohl ausgewogen erscheint.

Das Blatt fügt sich geschichtlich und stilistisch der Entwicklung der Nürnberger Malerei in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ein. Die Brucker Kirche stand zwar unter dem „obersten“ Patronat des Bamberger Bischofs, „Lehensherr“ war jedoch der Pfarrer bei S. Sebaldus. Fol. 2r der Handschrift findet sich nun der Eintrag: „Hermanus Reymar Jutta uxor eius / fundatores p'missarie in pruck“ und als Nachtrag ebendort: „Memoria mortuorum“. Diese Notiz bezieht sich auf die Tatsache, daß Hermann Re(y)mar, der Bürger von Nürnberg war, 1358 auf dem von ihm errichteten Andreas-

altar in der Brucker Kirche eine ewige Messe gestiftet hatte¹⁾. Unser Missale war für diesen Altar bestimmt, denn fol. 206 folgt auf die Lesung „In Dedicacione Altaris“ unmittelbar die „Vigilia Sancti Andreae“²⁾. Der Nachtrag auf fol. 2 gilt also dem verstorbenen Stifterpaar, das auch das Meßbuch in Auftrag gegeben haben wird. Es hat zur ersten Ausstattung der neuen Stiftung gehört. Leider ließ sich das Todesdatum Reymars nicht feststellen, so daß das Jahr 1358 als terminus post quem genügen muß.

Auf stilkritischem Wege läßt sich noch eine genauere zeitliche Festlegung durchführen. Die Urkunde des Katharinenklosters vom Jahre 1362 und die Werkstatt der Leitbücher vom Heiliggeistspital in Nürnberg nach 1400³⁾ bilden die Pole, zwischen denen die Brucker Kreuzigung überleitet. Sieht man von einer äußerst qualitätslosen Nürnberger Handschrift im Britischen Museum (Ms. Add. 15 690) aus dem Jahre 1380 ab, so fehlte es bisher für diese Zeitspanne an entwicklungsgeschichtlich wichtigen Buchmalereien. Schon die Hl. Katharina und Maria mit dem Kinde auf der genannten Urkunde standen dem Stil des Hochaltares von St. Jakob (um 1370) recht nahe. Der Miniator der Brucker Kreuzigung schaltet frei mit dem Formgut dieser Stilstufe. Der Kruzifixus gleicht in der Gesamtsilhouette und in Einzelheiten genau dem Gekreuzigten des Hochaltares⁴⁾. So kehren die durchgebogenen Arme, die Stellung der Hände und der übereinander geschobenen Füße dort ebenso wieder. Das kräftig braun-rote Inkarnat stimmt hier wie dort überein. Die Gewandanordnung der Maria gleicht derjenigen der heiligen Frauen auf der Innenseite des rechten Flügels⁵⁾. Die gefiederte Punzierung des Goldgrundes auf der Miniatur vereinfacht das „Pfauenfeder“-Muster des Altares. Die kraftvolle Körperlichkeit der Figuren auf dem Jakoberaltar geht der Miniatur gänzlich ab. Die größere Empfindsamkeit im Ausdruck, die Zerbrechlichkeit der schlanken Gestalten auf der Kreuzigungsdarstellung mögen mit etwas späterer Entstehungszeit zu erklären sein. Doch darf man den Abstand angesichts der Nimbenzier, der geperlten Gewandsäume und des Rahmenornaments nicht zu groß nehmen. Um 1370/80 dürfte die Miniatur gemalt worden sein.

¹⁾ Die Stiftungsurkunde hat sich erhalten und befindet sich jetzt mit anderen Brucker Archivalien aus dem 14. u. 15. Jahrhundert im Landeskirchlichen Archiv zu Nürnberg. Vgl. A. Schubert, Bruck bei Erlangen. Erlanger Diss. 1915, S. 13.

²⁾ In der Litanei sind die Bamberger Diözesanheiligen Heinrich, Kunigunde und Otto besonders hervorgehoben.

³⁾ Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums. Jahrgänge 1930/31 (Nürnberger Malerei 1350/1450), Tf. 3 u. 5.

⁴⁾ Anzeiger 1930/31, Tf. 47.

⁵⁾ Ebenda, Tf. 59.



Nürnberg, Landeskirchl. Archiv.

0,249 h., 0,155 br.

Abb. 1. Kreuzigung Christi. Kanonbild.